



Wissenswertes, Kontroverses, Tipps und Termine rund ums Leipziger Hochschulleben

KOMMENTAR

Von Merle Tilk

Forderung mit Haken



Eine Uni ohne studentische Hilfskräfte (SHK) – heute kaum denkbar: Sie recherchieren für Forschungsprojekte oder helfen in der Uni-Verwaltung aus. Doch nicht immer währt der Job lange.

Viele Stellen sind projektfinanziert, oft ist nach wenigen Wochen Schluss. Der Studentenrat macht sich jetzt stark dafür, dass die Leipziger Uni die Nachwuchsakademiker künftig mindestens ein Jahr beschäftigt. Die Hochschule hält dagegen, dass dies das Aus für viele der knapp 950 SHK-Stellen wäre.

Tatsächlich hätten feste Vertragslaufzeiten Vorteile, denn viele Kommilitonen finanzieren sich mit dem Nebenjob ihr Studium. Eine Jobgarantie von zwölf Monaten würde für sie weniger Stress und zwei Semester gesichertes Einkommen bedeuten. Allerdings: Wer zwischenzeitlich ins Ausland will, ein Praktikum macht oder die Uni wechselt, kann sich kaum ein Jahr binden.

Und aus Professorensicht? Bei vielen kleineren Forschungsvorhaben fehlen schlicht die Gelder, um studentische Hilfskräfte längerfristig zu beschäftigen. Die Forscher müssten auf sie verzichten. Leidtragende wären aber auch die Studenten. Der Schuss der Studentenvertretung könnte also nach hinten losgehen. Vorgeschriebene Vertragslaufzeiten sind daher nicht die Lösung. Den Knall gehört haben sollten Hochschul-Entscheider und Professoren dennoch und sich die Lage der Studenten klar machen. Nur so können Regelungen gefunden werden, die auch den studentischen Bedürfnissen Rechnung tragen.

CAMPUS KOMPAKT

Ihre Jahrestagung hält Deutsche Gesellschaft für klinische Neurophysiologie vom 21. bis 23. März in Leipzig ab. Auf dem Programm stehen unter anderem Diagnose- und Behandlungsverfahren bei Sprachstörungen.

Um die Rollen von Propheten, Sekten oder diskriminierten religiösen Minderheiten geht es bei einer Konferenz vom 1. bis 3. Februar an der Uni. Veranstalter ist das Graduiertenkolleg „Religiöser Nonkonformismus und kulturelle Dynamik“.

ANZEIGE

Beilagenhinweis

In Ihrer Zeitung steckt mehr drin!

In einem Teil dieser Ausgabe finden Sie Prospekte von:

expert
PILZ



Wir bitten um freundliche Beachtung.

Fragen zur Prospektwerbung beantworten wir Ihnen gern! Rufen Sie uns an oder schicken Sie uns ein Fax. Telefon 0341 2181-1356 oder 1456, Fax 0341 2181-1479

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der Leipziger Volkszeitung und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Redaktion Print/Crossmedia unter der Leitung von Dr. Tobias D. Höhn betreut. Campus ist per E-Mail erreichbar unter campus@uni-leipzig.de. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Kristine Arndt, Frank Brauner, Katrin Clemens, Jana Hanneemann und Jan Schumann.

Sparkasse
Leipzig

Ein ungleiches Doppel hütet die Halle

Peter Pausch und Robert Schiffler betreuen seit sieben Jahren den HTWK-Hochschulsport

Ob Schubkarre oder Handstand – ein Fototermin mit Peter Pausch (34) und Robert Schiffler (36) ist eine sportliche Angelegenheit: Spontan posieren die Diplom-Sportlehrer auf einem Sprungkasten, Schiffler sitzt vorne, Pausch schnappt sich einen Tennisschläger als Paddel. So stehen sie mit ihrem Kasten als Kanadier in See. Seit sieben Jahren organisieren sie gemeinsam den Hochschulsport an der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK). Und sitzen 90 Prozent ihrer Zeit in einem kleinen Raum, nur wenige Meter vom Hallenparkett entfernt. Rechnen Honorare für Übungsleiter ab, verteilen Hallenzeiten, planen Turniere, bereiten Seminare vor.

Um 7.30 Uhr beginnt die Frühlingschicht. Vor 23 Uhr ist oft nicht Schluss. Schiffler: „Wenn du abends um halb neun in der Halle bist und die Sportler beobachtest, ist das eine spezielle Atmosphäre.“

„Pro Abend hast du hier 400 Leute, davon 20 Übungsleiter. Da geht unsere Tür permanent auf und zu. Du kommst zu nichts. Aber gerade die Kommunikation ist für uns auch eine wichtige Aufgabe des Hochschulsports“, betont Pausch. Chris Schulze, der das Schwimmtraining leitet und sonst Bauingenieurwesen studiert, bestätigt: „Sie haben für unsere Fragen und Vorschläge immer ein offenes Ohr. Man kann ihnen eigentlich nicht genug dafür danken, was sie alles machen.“

Die Liste ihrer Aufgaben ist lang. Turniere, Mitarbeiterkurse, Seminare, Exkursionen, Leipziger Marathon. „Die beiden machen viel mehr, als man



Peter Pausch und Robert Schiffler (von links) würden auch in einem Zweier-Kanadier eine gute Figur machen. Foto: Gesine Präger

von Sportlehrern erwartet“, meint Gisela Brankatsch vom Hochschulsportzentrum. Ge-

sine Grande, Dekanin der Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften, ergänzt: „Peter Pausch und Robert Schiffler sind ein Glücksfall für unsere Hochschule.“ Ihre Fakultät plant gemeinsam mit den beiden Projekte zur Gesundheitsförderung.

An der HTWK werden die beiden oft nur im Doppelpack wahrgenommen. „Sie ergänzen sich sehr gut, auch wenn sie vom Charakter recht unterschiedlich sind. Robert ist der Ruhige, Peter eher der Spontane“, so Brankatsch. Und wie sehen die beiden sich? „Man hängt in diesem Büro schon manchmal wie ein altes Ehepaar aufeinander, gibt sich die Klinke in die Hand“, sagt Schiffler. Nach dem gemeinsamen Sportstudium in Leipzig trennten sich ihre Wege kurz: Schiffler unterrichtete an einer Grundschule in Altenburg, Pausch an verschiedenen Berufs- und Grundschulen in Leipzig. Am erfolgreichsten sind sie aber zu-

sammen. Mit einem silbernen Pokal wurden die beiden voriges Jahr für ihren Einsatz geehrt. Für die Gala zur 20-Jahr-Feier der HTWK hatten sie die Halle in kürzester Zeit in einen Festsaal verwandelt. Und für die zwei gibt es noch mehr zu feiern: Seit 2006 wurden aus 40 Sportarten 65, außerdem haben sich die Teilnehmerzahlen im Hochschulsport verdoppelt. Die 70 Übungsleiter kennen sie alle.

„Eigentlich hatten wir uns vorgenommen, bei jedem Sportkurs einmal vorbeizuschauen. Das haben wir bis jetzt nicht geschafft“, so Schiffler. Wofür sie auch wenig Zeit haben: selbst Sport treiben. „Die ersten körperlichen Gebrechen bestätigen das“, sagt Pausch. „Sie kennen ja das Sprichwort. Der Schuster hat immer die schlechtesten Schuhe.“ Wenn doch mal Zeit bleibt für Sport, dann darf es nur draußen sein – denn in der Halle verbringen sie schon genug Zeit. Gesine Präger

Das befristete Glück der Hilfskräfte

Uni-Studentenrat und Gewerkschaft fordern längere Vertragslaufzeiten bei Jobs für Kommilitonen

Der persönliche Draht zum Professor, der Blick hinter die Kulissen der Forschung und ein Sprungbrett für die wissenschaftliche Karriere – ein Job als studentische Hilfskraft hat viele Vorzüge. Von langer Dauer ist er aber oftmals nicht. Kurze Vertragslaufzeiten bieten Studenten nicht immer die finanzielle Absicherung, die sie sich wünschen.

Von MERLE TILK

Björn Reichel arbeitet als studentische Hilfskraft, kurz SHK genannt. Er ist einer von fast 950 Studenten, die an der Universität Leipzig Professoren bei der Forschung unterstützen, Tutorien leiten oder Bibliotheksbestände verwalten. Reichel arbeitet im Gleichstellungsbüro der medizinischen Fakultät. Dort sitzt er im Sekretariat und pflegt zum Beispiel Termine ein. 8,56 Euro bekommt er pro Stunde. Reichel ist „gerne SHK“, das mache sich gut im Lebenslauf. Gleichzeitig ist der Jura-Student auf den Job angewiesen. Er studiert im zwölften Semester und damit länger als die Regelstudienzeit es vorsieht. Deshalb bekommt er kein Bafög mehr und „ich muss selber für meinen Lebensunterhalt aufkommen“, so der 28-Jährige. Die Stelle an der Fakultät hat er für mindestens ein halbes Jahr. Für Reichel bedeutet das ein Semester finanzielle Sicherheit.

Doch das war nicht immer so. Sein letzter SHK-Vertrag lief nur wenige Monate. Im Gleichstellungsbüro der Universität arbeitete er zwei Monate, in der Soziologie war seine Stelle auf drei Monate befristet. Zu der anfangs in Aussicht gestellten Verlängerung kam es nicht, weil die Mittel fehlten. Dass Studenten teilweise nur für kurze Dauer eingestellt werden, liegt laut Uni-Sprecher Carsten Heckmann „in der Natur der Sache“. Die unterstützende Tätigkeit, sei nicht immer dauerhaft erforderlich. „Insofern sind längerfristige Verträge für viele Studenten sicherlich wünschenswert, aber nicht immer sinnvoll.“

Mohammed Kassim vom Studentenrat (Stura) der Uni sieht das anders: „Viele studentische Hilfskräfte verlassen sich finanziell auf die Stelle. Wenn sie nur zwei oder drei Monate arbeiten und nicht wissen, ob die Stelle verlängert wird, dann sind Unsicherheit und Stress groß.“ Denn dann beginnt für die Studenten die Jobsuche wieder von Neuem. Deshalb fordert der Sozialreferent des Stura eine Mindestvertragslaufzeit von einem Jahr.

An Berliner Hochschulen ist dies bereits Realität. In der Bundeshauptstadt haben Landesregierung und Gewerkschaften einen eigenen Tarifvertrag für studentische Hilfskräfte ausgehandelt.



Probessitzen am neuen Arbeitsplatz: Bachelorstudentin Tina Herfurth (27) freut sich über ihre Stelle als studentische Hilfskraft am Infopunkt im Neuen Augusteum der Uni am Campus Augustusplatz. Fotos: Merle Tilk

Nur in Ausnahmefällen dürfen die SHK-Verträge auf sechs Monate befristet sein. Das müsse aber der Student entscheiden, wenn er etwa wisse, dass er nach einem Semester ins Ausland gehe, erklärt Marco Unger, stellvertretender Landesvorsitzender der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) in Sachsen und zuständig für den Bereich Hochschule und Forschung.

Die GEW Sachsen fordert auch für den Freistaat eine derartige Regelung. „Mindestens sechs Monate, besser ein Jahr wie in Berlin“, sagt Unger. Mit Ausnahme von Berlin wird das Beschäftigungsverhältnis studentischer Hilfskräfte in den Bundesländern bislang einseitig vom Arbeitgeberverband des

öffentlichen Dienstes, der so genannten Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL), vorgegeben. Die Gewerkschaft möchte nun erreichen, dass studentische Hilfskräfte in den Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder aufgenommen werden. Laut Unger gelte dieser bereits für andere Hochschulangehörige und wurde für die Hilfskräfte mehr Ansprüche

bedeuten – zum Beispiel mehr Urlaubstage. Die Aufnahme in diesen Tarifvertrag hebe zwar nicht automatisch die Vertragslaufzeit an. „Das würden wir aber gerne extra verhandeln“, so Unger.

Im Frühjahr will sich die GEW bei den neuen Tarifverhandlungen für dieses Thema stark machen. Gescheitert war

die Gewerkschaft damit erst vor zwei Jahren. Ihr Verhandlungspartner, die TdL, lehnt die Forderung weiterhin ab. Für sie steht die Flexibilität bei der Ausgestaltung der Arbeitsverhältnisse von studentischen Hilfskräften an erster Stelle. „Davon profitieren auch die Studierenden“, erklärt Stefan Hebler von der Tarifgemeinschaft deutscher Länder. Andernfalls, warnt er, könnten die Hochschulen nicht mehr so viele Studierende anstellen.

Eine Mindestvertragslaufzeit von einem Jahr würde auch Student Reichel begrüßen. Obwohl er befürchtet, dass aufgrund längerer Laufzeiten weniger SHKs eingestellt und vor allem projektbezogene Stellenfinanzierungen wegfallen würden. Sein ehemaliger Chef, der Uni-Gleichstellungsbeauftragte Georg Teichert, kann dies für seinen Fall bestätigen. Reichels Stelle sei für ein kurzfristiges Projekt geschaffen worden, so Teichert. „Wir hatten die Mittel nur für zwei Monate.“ Wäre eine längere Vertragslaufzeit vorgeschrieben gewesen, hätte er Reichel nicht einstellen und das Projekt nicht realisieren können.

Björn Reichel: Ich bin gerne studentische Hilfskraft, das macht sich auch gut im Lebenslauf. Gleichzeitig bin ich auf den Job angewiesen, weil ich kein Bafög mehr bekomme und meinen Lebensunterhalt selbst verdienen muss.

Almaweb
Zeitverzug und mehr Personal beim Studienportal

Nach jahrelangem Ringen und einer Investitionssumme von rund 1,5 Millionen Euro meldet die Universität Leipzig einen ersten Teilerfolg für das Campus-Management-System Almaweb. Ab Mai dieses Jahres können sich Studieninteressierte über das neue Portal bewerben, blickt Projektleiter Robert Reilein-Ruß voraus.

Seit gut drei Jahren bemüht sich die Alma mater um eine Software, die die Verwaltungsprozesse vernetzen und den Arbeitsalltag von der Bewerbung bis zum Studienabschluss vereinfachen soll. Bis April 2014 sollen alle Dienste schrittweise freigeschaltet werden, erklärt Reilein-Ruß. Hintergrund für die Verzögerung sind einerseits Probleme beim Softwarehersteller, andererseits braucht die Uni mehr Zeit für die Digitalisierung von Prüfungsleistungen und für Pilotphasen zum Test des komplexen Systems.

Nach dem neuen Zeitplan können sich die rund 28 000 Studenten ab kommendem Jahr über das neue System von zu Hause aus online für Vorlesungen einschreiben, für Prüfungen anmelden, Stundenpläne erstellen und ihre Noten einsehen. An vielen Fakultäten läuft die Seminaranmeldung derzeit noch per Hand. Lehrende haben die Möglichkeit online Vorlesungskripte anzubieten und Seminarräume zu buchen – und das zentral auf einer Plattform. Das Projekt wird an der Universität aufmerksam verfolgt, da sich das Vorgängersystem als teurer Fehlschlag erwies.

Die Umstellung auf Almaweb fordert die Uni aber auch personell. Neun Stellen werden vom Rektorat zentral finanziert, 14 kommen aus den Fakultäten. „Dafür müssen wir wahrscheinlich anderswo Stellen einsparen. Dass darüber nicht jeder glücklich sein würde, ist uns bewusst“, sagt Uni-Kanzler Frank Nolden. Für die nunmehrigen Almaweb-Personalposten werden anderswo bisher unbesetzte genutzt oder solche, die in den nächsten fünf Jahren aufgrund von Renteneintritten frei werden, sagt Reilein-Ruß. Benjamin Winkler

Campus-News
bei LVZ-Online

Für den Laien schwer verständlich, für den Mathematiker eine großartige Herausforderung: Partielle Differentialgleichungen sind das Spezialgebiet von Roland Griesmaier. Auf <http://campus.lvz-online.de> stellen wir die Arbeit des neuen Juniorprofessors an der Universität Leipzig vor.

Letztes Gründungsmitglied verlässt mephisto 97.6

Professor Bernd Schorb gibt nach 18 Jahren sein Amt als Programmdirektor des Uni-Lokalradios auf

„Ein Gewusel aus Studenten rennt um einen herum und macht irgendwas, ohne dass klar ist, was eigentlich genau. Und am Ende entsteht eine tolle Radiosendung.“ So beschreibt Bernd Schorb den Alltag bei mephisto 97.6, dem Lokalradio der Universität Leipzig. Der Professor für Medienpädagogik war beinahe 18 Jahre Programmdirektor und an der Gründung des Senders beteiligt. Zum Ende des Wintersemesters geht er in den Ruhestand.

Schon immer hat sich Schorb für Medien begeistert. „Die Medienpädagogik beschäftigt sich mit der Frage, wie sich Menschen Medien nähern und ihr Leben mit Medien gestalten“, sagt er. Sein wohl größtes Werk an der Uni ist die Mitgründung des Radiosenders mephisto 97.6. Als die Sächsische Landesmedienanstalt 1993 eine neue Radiofrequenz für den Raum Leipzig ausschrieb, entstand die Idee für das Universitätsradio. Zusammen mit seinen Kollegen Rüdiger Steinmetz, Hartmut Warkus und einigen Studenten der Kommunikations- und Medienwissenschaft entwickelte Schorb ein Konzept. „Das ist eines der schönsten medienpä-

dagogischen Projekte.“ Dort erlernen junge Leute eigenständig den praktischen Umgang mit dem Hörfunk. Steinmetz legte sein Amt bei mephisto 97.6 vor neun Jahren nieder, Warkus starb 2011. Somit fand bei dem Lokalradio ein allmählicher Generationswechsel statt, der nun mit dem Gehen Schorbs endgültig ist.

An die Zeit der Gründung des Lokalradios und an die Arbeit mit Bernd Schorb, erinnert sich mephisto-97.6-Techniker Andreas Wolf: „Professor Schorb fragte mich, was es kosten würde, ein Radio zu gründen. 160 000 D-Mark war meine Antwort, und er reagierte mit seiner gewohnt forschenden Art und verließ einfach den Raum.“ Das



Ein letztes Mal zu Gast im Studio des Lokalradios mephisto 97.6: Gründungsmitglied Bernd Schorb. Foto: Benjamin Winkler

sei ihm viel zu teuer gewesen. Dennoch wurde ein Kostenplan erstellt. Seither engagiert sich Schorb für dessen Entwicklung und Erhalt. „Er hat sich immer für Mitarbeiter eingesetzt und Lösungen für den permanenten Perso-

schroffe Art fordert, die eigenen Gedanken zu hinterfragen. Aber im Grunde war das sehr wertvoll für unsere Redaktionsarbeit“, sagt Johannes Schiller, ehemaliger Student der Uni und heutiger Programmdirektor bei me-

phisto 97.6. Diese Form des konstruktiven Streitens werde dem Sender fehlen.

Der Medienpädagoge erzählt von sich, dass er „manchmal bellt, nicht immer freundlich, sondern auch mal grantig“ ist. Dennoch schätzen ihm die Studenten sehr und danken ihm mit einer großen Abschiedsfeier. „Wir schreiben Lieder und ein Hörspiel für ihn“, verrät Schiller. Für Schorb ist es „einfach schön festzustellen, dass trotz des Altersunterschiedes und meiner Eigenheiten ein enges Vertrauensverhältnis zu den Studenten entstanden ist.“ Die Zusammenarbeit mit ihnen werde er sehr vermissen, die universitären Strukturen und ökonomischen Zwänge dagegen nicht.

Für seinen verdienten Ruhestand hat sich Bernd Schorb einiges vorgenommen: „Ich werde weiter forschen und wissenschaftliche Bücher schreiben. Ansonsten werde ich alles etwas langsamer angehen lassen und mich erholen.“ Selbstverständlich werde er dabei regelmäßig Radio hören, natürlich mephisto 97.6. Dorothea Nitzsche

Ein Interview mit Bernd Schorb lesen Sie unter <http://campus.lvz-online.de>